

Killer rettet Pepe

Ein Jack Russell, der einem jungen Eichhörnchen das Leben gerettet und eine innige Freundschaft zu ihm geschlossen hat – eine außergewöhnliche Geschichte ist Kristin Kuhlmann und Markus Heyer in Winzlar widerfahren.



„Wir hätten es gar nicht gefunden, wenn Killer nicht gewesen wäre!“ Killer – das ist der Name des Jack Russell und dieser Name ruft gerade in Kombination mit den Erlebnissen des Hundes Heiterkeit hervor. Ein Sommertag sei es gewesen, erzählen Kuhlmann und Heyer, als Killer begann, im Garten auf sich aufmerksam zu machen. Immer wieder warf er Blicke zum Haus hinüber und widmete sich dann intensiv einem Fleck auf dem Rasen. Als das junge Paar reagierte und nachsah, was der Hund denn dort beschnupperte, fanden sie ein winziges Eichhörnchen – dem Killer vorsichtig den Bauch leckte.

Wie das Eichhörnchen, das die Augen noch fest geschlossen hatte, auf den Rasen kam, konnte sich das Paar nicht erklären. Ob seine Mutter das Junge von einem Kobel zu einem anderen bringen wollte? Er habe kurz zuvor ein Eichhörnchen über den Rasen huschen sehen, sagte Heyer. Ob es sein Junges verloren hat, weil der spielende Hund es erschreckte?

Kuhlmann und Heyer nahmen das Tierchen jedenfalls mit ins Haus, recherchierten im Internet, bauten ihm ein Nest mit Heizdecke, begannen damit, es mit Fencheltee und Babybrei zu füttern und gaben ihm den Namen Pepe. Dem Kleinen bekam die Pflege ausgezeichnet. Zwei Tage später hatte es bereits ein rundes Bäuchlein, tags darauf öffnete es seine Augen. Und während der gesamten Zeit hatte Pepe in Jack Russell Killer einen liebevollen Babysitter. Der Hund wich seit seinem Fund kaum von der Seite des Eichhörnchens, bewachte und behütete es aufmerksam und wenn Kuhlmann und Heyer es ihm gestatteten, dann leckte er ausgiebig den runden Bauch des kleinen Tieres.



Das ungewöhnliche Verhalten des Jagdhundes kann sich das Winzlarer Paar nur damit erklären, dass Killer gemeinsam mit einem Hamster aufgewachsen ist, den er ebenso bewacht wie Pepe. „Wenn ich den Käfig sauber mache, kann ich unseren Hamster auf den Rasen setzen“, erzählte Kuhlmann. Killer würde dann dafür sorgen, dass Hamster Woody nicht wegläuft. Tatsächlich wedelte Killer freudig, als sie den Hamster auf den Rasen setzt. Sekunden später schon war das graue Fell des Tieres nass geschleckt und jeder Versuch Woodys, sich vom Rasen zu entfernen, wurde von Killer mit einem leichten Nasenstupsen zur Korrektur der Zielrichtung beantwortet.



Eichhörnchen, Hamster, Hund und Menschen kamen also prächtig miteinander aus. Dennoch ist Pepe wenige Tage darauf ausgezogen. Dass die Freundschaft von Pepe und Killer nicht von Dauer sein konnte, war dem Paar schnell klar geworden. Schließlich sollte das Eichhörnchen seine natürliche Angst vor Hunden nicht verlieren und außerdem die Chance bekommen, frei zu leben. So trennten sich alle drei schweren Herzens von Pepe und brachten ihn zur Wildtierschutzstation im benachbarten Sachsenhagen. Dort ist der kleine Pepe einer der berühmtesten Gäste geworden. Die Bilder, auf denen er mit dem Jack Russell schmust, waren schließlich in vielen Zeitungen im Bundesgebiet zu sehen und riefen Begeisterung hervor.

Einen kleinen Vorteil hat Pepe aus dieser Berühmtheit gezogen: ist er doch der einzige tierische Gast, der in der Station mit einem Namen geführt wird. „Die Tiere, die bei uns abgegeben werden, bekommen Nummern“, sagt Stationsleiter Florian Brandes nahezu entschuldigend. Bei rund 2.000 Wildtieren jährlich, mit denen Menschen vor der Tür stünden, könne nicht jedes mit einem Namen versorgt werden. Pepe jedoch redet auch er so an, als er zu der kleinen Box auf der Intensivstation geht. 50 mal 50 Zentimeter groß ist die Tür, die er öffnet, dahinter verbirgt sich ein weiches Nest, in dem drei Eichhörnchen sich aneinander kuscheln und friedlich schlummern.



„Der Kleine entwickelt sich prächtig“, sagt Brandes mit Blick auf den Aufnahmebogen. 92 Gramm hat er gewogen, als er fünf Tage zuvor angekommen ist. Nun hat er schon ein stolzes Gewicht von 113 Gramm. Brandes korrigiert sich aber schnell: nicht „der Kleine“, sondern „die Kleine“ müsse es heißen. Pepe ist nämlich ein Mädchen. Deshalb hat sie auch einen kleinen Markierungsfleck auf der Stirn – um sie von dem anderen Eichhörnchen-Mädchen in der Box unterscheiden zu können.

Auf dem Bogen für Pepe ist auch dokumentiert, wann sie jeweils gefüttert wurde und wie viel sie zu sich genommen hat. „Alles bestens“, meint Brandes, die Kleine werde es schaffen und könne ausgewildert werden. „Sie war doch schon in einem guten Zustand, als sie hier bei uns ankam!“ Das ist sicherlich der fürsorglichen Pflege durch Kuhlmann, Heyer und nicht zuletzt durch Jack Russell Killer zu verdanken.

Fünfmal am Tag werden die drei Eichhörnchen mit einer Art Brei ernährt. Für den einzigen Jungen in der Box ist es eben wieder an der Zeit. Eine Freiwilligendienstleisterin nimmt den Kleinen heraus. Im Nachbarräum setzt sie ihn auf den Tisch, den Brei gibt es über einen winzigen Nuckel. Als er nicht mehr mag, bekommt er eine vorsichtige Bauch-Massage verabreicht. „Das machen die Mütter mit ihren Jungen ebenso“, sagt Brandes. Die Massage rege das Verdauungssystem an, erst dann würden die Jungen sich erleichtern. Die Mutter könne die Exkremte gleich aus dem Kobel mitnehmen und so das Heim sauber halten. Wie beschrieben,



passiert es auch: das Eichhörnchen macht seine „Geschäfte“, wird abgeputzt und kommt wieder zu seinen Gefährten in der Box.



Gar zu gerne würden Kristin Kuhlmann und Markus Heyer die kleine Pepe in dieser Box sehen. Das geht aber leider nicht. „Nur für Mitarbeiter“ steht an der Tür – und das ist eine Regel, die eingehalten wird. „Die Tiere hier werden sehr gestört, wenn immer wieder Menschen hineinkommen“, sagt Brandes – nicht nur die Eichhörnchen, sondern beispielsweise auch die verletzte Schleiereule, die in einer anderen Box sitzt, dürften keinem Stress ausgesetzt werden. Die Box wird unterdessen gar nicht so lange das Heim von Pepe sein. Rund 14 Tage, schätzt Brandes, muss sie dort noch bleiben. Dann geht es stufenweise in die Freiheit. Die erste Station auf diesem Weg liegt nur wenige Schritte von der Schutzstation entfernt und wenige Meter in den Wald hinein. Dort steht eine große, zweigeteilte Voliere. Auf einer Seite tummeln sich drei weitere Eichhörnchen, flitzen über die Baumstämme, klettern am Drahtzaun entlang und trauen sich auch schon erste kurze Sprünge zu machen. „Solch einen buschigen Schwanz wird Pepe in zwei Wochen auch haben“, sagt der Stationsleiter. Und dann komme sie in dieses Gehege. Zunächst nur tagsüber und zwar so lange, bis klar ist, dass sie sich das ausgelegte Futter selbständig nimmt und sich zur Nacht in einen der hohlen Baumstümpfe, die als Unterschlüpfte aufgebaut sind, zurückzieht. Ist es erst einmal soweit, dann wird auch die Scheu vor den Menschen wieder größer.

Eines der Tiere in der Voliere hat von dieser Zurückhaltung allerdings noch nicht allzu viel mitbekommen. Als Brandes seine Hand zum Drahtzaun ausstreckt, kommt es angehuscht und schnuppert. Trotzdem fehle bei ihm nicht mehr viel, um mit der eigentlichen Auswilderung zu beginnen, erklärt Brandes. Große Sprünge von Ast zu Ast muss es sich noch trauen. Dann aber wird der Käfig geöffnet und den Tieren frei gestellt, sich drinnen oder draußen aufzuhalten. Sobald sie ihre Umgebung erobert haben, sich zutrauen, ihr Futter selbständig zu finden, werden sie in der Schutzstation nicht mehr gesehen – und dann ist die Auswilderung erfolgreich gewesen.



Das also erwartet das Eichhörnchen-Mädchen Pepe. Was Kristin Kuhlmann und Markus Heyer sehnsüchtig erwarten, ist das Sommerfest in der Wildtierschutzstation. Dann nämlich, meint Brandes, sei Pepe in der Voliere angekommen. Dort könne das Paar aus Winzlar dann auch seinen Zögling endlich wieder sehen.

September 2015
Text und Fotos: ade



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 